



Artikel Kidy swissfamily 12/09

Elternmitwirkung - Chancen und Grenzen

In den letzten Monaten sind Hunderte von Elternräten gebildet worden. Viele Kantone haben nach dem Vorbild des Auslands die Mitwirkung der Eltern im Schulbetrieb gesetzlich festgeschrieben.

Wie Maya Mulle von der eidgenössischen Fachstelle Elternmitwirkung auf Anfrage mitteilt, haben bereits sämtliche Schulen der Kantone Baselstadt, Luzern und Tessin Elternräte eingeführt. In den Kantonen Zürich und Bern wie auch in der Stadt St. Gallen sind an mindestens zwei Dritteln der Schulen solche Gremien etabliert worden. Im Waadtland und in Genf sind erste Elternräte am Entstehen.

Immer mehr Eltern interessieren sich für die Schule. Sie möchten wissen, was ihre Sprösslinge lernen und erleben. Sie prüfen die Lernmethoden und stellen sie hin und wieder auch in Frage. «Eltern wollen in erster Linie, dass sich ihre Kinder in der Schule wohlfühlen», meint Maya Mulle. Deshalb findet sie es wichtig, dass Eltern über den Schulbetrieb informiert sind.

Auch Gabriela Steinauer, Mitglied eines Elternrats, hält den Austausch zwischen Eltern und den Lehrpersonen ihrer Kinder für sehr wichtig. An einer Podiumsdiskussion in Winterthur betonte sie: «Der Vorteil einer aktiven Elternmitwirkung besteht darin, dass Schule und Elternhaus gemeinsam am selben Strick ziehen.» Damit sei auch gewährleistet, dass in der Schule und zu Hause ähnliche Regeln Gültigkeit hätten, doppelte Werner Bächtold vom Winterthurer Schuldepartement am selben Podium nach. (?Landbote?, 27.03.2000).

Baselstadt hat als erster Kanton gar Pflichten für die Eltern eingeführt. Neu können hier die Schulen mit den Eltern und Schülern Bildungs- und Erziehungsziele vereinbaren. «Wer nicht spurt, wird gebüsst», hielt die ?Sonntags-Zeitung? zu dieser Neuerung fest. «Das ist für mich eher ein Zeichen von Hilflosigkeit. Es bringt wenig, die Eltern zu bestrafen, wenn ihr Kind keine guten Schulleistungen erbringt», kommentiert Maya Mulle. Viel wichtiger sei es, dass Lehrerinnen und Lehrer auf der Ebene einer vertrauensvollen Beziehung mit den Eltern arbeiten und sie in ihrer Rolle ernst nehmen und wertschätzen. Denn gerade fremdsprachige Eltern müssten unser Schul-system zuerst einmal kennen lernen und ihren Platz darin finden.

Auch für die Lehrer und Lehrerinnen ist die institutionalisierte Elternmitwirkung ein Fortschritt. So finden sie gute Rahmenbedingungen vor, um Eltern und Schüler auf dem Laufenden zu halten, Probleme mit ihnen zu diskutieren und gegenseitiges Vertrauen zu schaffen. Das Resultat dieser Bemühungen wird letztlich die Qualität der Schulen erhöhen. Und das liegt im Interesse aller. In der Arena befragen wir sechs Expertinnen zu den Chancen und Grenzen einer Mitwirkung der Eltern.

Eltern wollen nicht länger blose Zuschauer sein

Engagierte Eltern sehen sich als Partner der Schule, als eine Art ehrenamtliche "Mitarbeiter". Grundvoraussetzung sind Interesse, Offenheit und Toleranz auf beiden Seiten.

Lehrpersonen müssen zugänglich sein für die Fragen und Inputs aus der Elternschaft und diese nicht als Angriff auf ihre Position betrachten.

Heutige Eltern wagen es, Fragen zu stellen, und sie verdienen Antworten. Doch Eltern müssen mit ihren Forderungen oder Anregungen realistisch bleiben. So können sie von einer Lehrperson, die über 20 Kinder betreuen muss, nicht erwarten, dass ihr Kind einen völlig individualisierten Unterricht geniessen kann. Eltern und Lehrpersonen müssen am gleichen Strick ziehen - zum Wohl der Kinder und letztlich auch der ganzen Schule.

Eine kluge Schulleitung versteht, dass sie mit interessierten Eltern über einen Pool von fähigen und einsatzbereiten Leuten verfügt, und sie nutzt dieses Wissen. Die Elternmitwirkung kann eine Bereicherung für jede Schule sein. Allerdings muss sie auch ihre Grenzen kennen. So haben Elterngremien theoretisch nichts zu sagen bei personellen Entscheiden, bei der Unterrichtsgestaltung oder bei den Lehrmethoden. Wenn alles rund läuft, ist es einfach, diese Grenzen einzuhalten. Anders sieht die Situation aus, wenn Probleme auftreten. Wenn beispielsweise eine Lehrperson inkompetent ist und die Eltern das noch vor der Schulleitung bemerken. Dann kann es zu schwierigen Situationen kommen, bei denen die Elternmitwirkung schnell an eine Mauer stösst.

Die Elternmitwirkung ist noch jung. Manchen Lehrpersonen und Schulleitern wäre eine Schule ohne Mitwirkung lieber. Für sie ist die Elternmitwirkung ein von der Politik diktiert Zwang, auf den sie gerne verzichten würden. Damit die Elternmitwirkung aber greifen kann, braucht es einerseits engagierte Eltern, die nicht nur die Interessen ihres eigenen Kindes verfolgen, andererseits Lehrpersonen und eine Schulleitung, die offen für die Anliegen der Eltern sind.



Maya Mülle
Leiterin Fachstelle
Elternmitwirkung

Eltern erkennen die Schule aus ihrer Kindheit nicht wieder

Veränderungen bringen immer Unsicherheit, Ängste und Vertrauensverlust mit sich. Eltern wissen nicht mehr, wie sie ihre Kinder unterstützen können, kennen das schweizerische Schulsystem überhaupt nicht und sorgen sich, ihre Kinder könnten im neuen System nicht genügend gefördert werden. Schulen tun deshalb gut daran, Informationen anzubieten und Begegnungen zu ermöglichen. Werden Eltern in den Entwicklungsprozess der Schule einbezogen und ernst genommen mit ihren Fragen und Anregungen, tragen sie die Veränderungen besser mit und wissen besser, wie sie ihre Kinder beim Lernen begleiten können.

Eltern sind Experten für das Lernen und Aufwachsen in der Familie, Lehrpersonen kennen das Verhalten des Kindes in der Gruppe und haben Vergleichsmöglichkeiten. Wenn sich Eltern und

Lehrpersonen wertschätzend über ihre Wahrnehmungen, Erwartungen und Bedürfnisse austauschen, entsteht ein echter Dialog. Wichtige Grundlagen sind eine respektvolle Haltung gegenüber den Wünschen und der Arbeit des anderen und die Bereitschaft, gemeinsam Ziele zu definieren und umzusetzen. Es hilft, wenn Grenzen der Zusammenarbeit klar benannt werden. Es geht nicht darum zu fordern oder anzuklagen, sondern gemeinsam herausfinden, wie die Kinder in ihrem Aufwachsen und Lernen unterstützt werden können. Eltern, die aktiv in einem Elterngremium mitarbeiten, erhalten Einblick in die Schule von heute. Sie stellen der Schule ihre Ressourcen und Aussensicht zur Verfügung und tragen dadurch zu einem guten Lernklima bei. Lehrpersonen erleben Eltern, die der Schule gegenüber positiv eingestellt sind, als Unterstützung. Sie werden entlastet durch die Mitarbeit der Eltern. Ausgenommen von der Mitwirkung sind pädagogisch-didaktische Entscheidungen, Personalfragen und Probleme einzelner Kinder. Gerade der Austausch über pädagogische Themen fördert aber das Vertrauen der Eltern in die Schule und trägt zu einem wertschätzenden Verhältnis der Schule gegenüber bei.



**Anne Seydoux Ständerätin,
Delémont**

Verwaltung der Schulen. Die Eltern möchten insbesondere ein Mitspracherecht bei den Stundenplänen, den Lehrinhalten sowie den Lehr- und Benotungsmethoden. Um dies zu erreichen, genügt ein einmal jährlich stattfindender Elternabend mit Eltern, die unbequem an den Pulten ihrer Kinder sitzen, währenddem der Lehrer in einem Monolog eine Zusammenfassung des Lehrplans präsentiert, offensichtlich nicht.

Eine Partnerschaft lässt sich jedoch nicht dekretieren, sondern entsteht über eine längere Zeit. Zahlreiche Erfahrungen belegen, dass die Mitarbeit der Eltern im Schulalltag ihrer Kinder bessere schulische Resultate zur Folge hat und erlaubt, besser gegen einen schulischen Misserfolg anzukämpfen. Eine aktive Partnerschaft erfordert guten Willen und viele Anstrengungen beider Seiten. Sowohl die Lehrerschaft als auch die Eltern wurden nicht immer zum Dialog erzogen.

In der heutigen Zeit haben viele Eltern das Gefühl, dass die Schulbehörden ihnen nicht genügend Gehör verleihen und sie zu wenig berücksichtigen.

Die Schulharmonisierung, die auf gutem Weg ist, erlaubt eine ebenfalls harmonisierte Sicht des Stellenwertes der Eltern in der Schule auf interkantonaler Ebene. Die Schulberatungsgremien, die im Aufbau begriffen sind, müssten über beschliessende Kompetenzen verfügen können, um nicht zu zusätzlichen «Alibi-Beratern» zu verkümmern. Als Vertreter von Schulprojekten sollten sie die Familien dazu motivieren, sich vermehrt einzubringen.

Die Mitarbeit der Eltern in der Schulorganisation

Zahlreiche kantonale Gesetze proklamieren, dass die Eltern und die Schule die Erziehung und Bildung der Kinder solidarisch übernehmen.

Auch wenn ein Konsens in Bezug auf die Notwendigkeit einer Zusammenarbeit zwischen der Schule und den Familien besteht, bleiben deren Umrisse doch schleierhaft.

Eine gute Partnerschaft zwischen den Familien und der Schule ist unerlässlich, damit die beiden Partner ihre sich ergänzenden Aufgaben der Erziehung und der Bildung im Interesse der Kinder wahrnehmen. Der Ausdruck «Partnerschaft» ist nicht belanglos und geht weiter als derjenige der «Zusammenarbeit». In der Tat geht es darum, die Eltern und die Lehrer als gleichberechtigt zu sehen, vor allem bezüglich der

Verwaltung der Schulen.

Die Eltern möchten insbesondere ein Mitspracherecht bei den Stundenplänen, den Lehrinhalten sowie den Lehr- und Benotungsmethoden. Um dies zu erreichen, genügt ein einmal jährlich stattfindender Elternabend mit Eltern, die unbequem an den Pulten ihrer Kinder sitzen, währenddem der Lehrer in einem Monolog eine Zusammenfassung des Lehrplans präsentiert, offensichtlich nicht.

Eine Partnerschaft lässt sich jedoch nicht dekretieren, sondern entsteht über eine längere Zeit. Zahlreiche Erfahrungen belegen, dass die Mitarbeit der Eltern im Schulalltag ihrer Kinder bessere schulische Resultate zur Folge hat und erlaubt, besser gegen einen schulischen Misserfolg anzukämpfen. Eine aktive Partnerschaft erfordert guten Willen und viele Anstrengungen beider Seiten. Sowohl die Lehrerschaft als auch die Eltern wurden nicht immer zum Dialog erzogen.

In der heutigen Zeit haben viele Eltern das Gefühl, dass die Schulbehörden ihnen nicht genügend Gehör verleihen und sie zu wenig berücksichtigen.

Die Schulharmonisierung, die auf gutem Weg ist, erlaubt eine ebenfalls harmonisierte Sicht des Stellenwertes der Eltern in der Schule auf interkantonaler Ebene. Die Schulberatungsgremien, die im Aufbau begriffen sind, müssten über beschliessende Kompetenzen verfügen können, um nicht zu zusätzlichen «Alibi-Beratern» zu verkümmern. Als Vertreter von Schulprojekten sollten sie die Familien dazu motivieren, sich vermehrt einzubringen.



**Sonja Karrer, Präsidentin von
Schule
und Elternhaus Schweiz**

Eine gute Gesprächs und Informationskultur ist das A und O

Zur Schule von Morgen gehört die institutionalisierte Mitwirkung der Eltern. Die Rolle der Eltern in der Schulgestaltung besteht aus einem Mitspracherecht und aus unterstützenden Aktivitäten, wo sie Sinn machen. Ausserdem haben Eltern ein Recht auf transparente Information über die Aktivitäten der Schule.

Es braucht Goodwill und Unvoreingenommenheit auf beiden Seiten. Die Tätigkeitsbereiche müssen klar definiert sein. Die Gestaltung des Unterrichts und des Stundenplans zum Beispiel sind grundsätzlich Sache der Lehrpersonen. Jeder Elternrat sollte einen Leitfaden erstellen, der klare Richtlinien für die Zusammenarbeit mit der Schule festhält. Wichtig ist auch eine ehrliche Motivation auf Seiten der Eltern. Ein Elternngremium, das infolge von Frustration oder negativen Erlebnissen

mit der Schule gegründet wird, ist eine schlechte Basis für eine gute Zusammenarbeit. Die Chance der aktiven Elternmitwirkung liegt in der tatkräftigen Unterstützung der Schule. Viele Lehrerinnen und Lehrer monieren, sie müssten vermehrt Erziehungsarbeit leisten. Es macht also Sinn, wenn Eltern auch die Lehrpersonen unterstützen. Elternräte engagieren sich zum Beispiel erfolgreich in Projekten wie Schulwegsicherung, Mittagstischen, Aufgabenbetreuung, Tagesschulen, Gewaltprävention usw. Denkbar wäre auch eine Unterstützung der Lehrpersonen in Form einer «Teacher?s aid», wie sie an amerikanischen Schulen üblich ist. Hier gehen Eltern den Lehrerinnen und Lehrern zur Hand, vor allem in Lektionen, die einen grossen Betreuungsaufwand erfordern. An Grenzen stösst man dort, wo schlecht kommuniziert wird und die Bereitschaft zur Zusammenarbeit nicht vorhanden ist. Ein Problem ist wohl, dass die Lehrpersonen die Elternräte häufig gar nicht wahrnehmen. Und wenn, dann erwarten sie von den Eltern, dass sie beispielsweise Kuchen backen oder den Abschlussabend organisieren. So fühlen sich viele Elternräte aber nicht ernst genommen. In solchen Situationen sind Geduld, Beharrlichkeit und Verständnis gefragt.



Rosmarie Blaser, Präsidentin des Vorstandes der Arbeitsgemeinschaft der Rudolf-Steiner-Schulen und Lehrerin in Französisch

Das Kind mit seinen Entwicklungsbedürfnissen steht im Mittelpunkt

Die Rudolf-Steiner-Schulen und Kindergärten haben ein eigenständiges pädagogisches Konzept. Hier sind die Eltern Partner in sämtlichen Erziehungsfragen. Sie sitzen im Vorstand des Schulvereins und finanzieren mit ihren Beiträgen die Schule. Die Mitarbeit der Eltern ist während des ganzen Schuljahrs gefragt, ob nun an Schulanlässen oder am Basar, dessen Erlös für viele Schulen überlebenswichtig ist. In den meisten Schulen gibt es ein Elternforum oder einen Elternrat, in denen Probleme und Sorgen wie auch Anregungen eingebracht werden können. In schwierigen Situationen können sich Eltern an das Vertrauensgremium wenden. In diesem Gremium sind Eltern, Lehrer und Vorstandsmitglieder vertreten. Die Eltern engagieren sich in verschiedenen Arbeitsgruppen, und manche übernehmen auch Putzarbeiten, um die Kosten der Schulen zu senken. Die meisten Eltern sind an pädagogischen Fragen sehr interessiert, schliesslich

haben sie sich auch deshalb für die Steiner-Schule entschieden. In letzter Zeit kommen allerdings vermehrt Eltern mit ihren Kindern wegen individueller Schulprobleme zu uns. Die Aufgabe der Lehrer ist es, auch sie im Schulganzen zu integrieren und ihnen an Elternabenden und schulinternen Vortragsserien Einblick in unsere Pädagogik zu geben. Natürlich kann die aktive Mitarbeit der Eltern auch anspruchsvoll werden. Die Frage nach den Grenzen stellt sich in unseren Kollegien immer wieder. Die Erwartungen der Eltern an die Schule sind hoch, und die Problematik der Anschlüsse und Ausbildungsmöglichkeiten beschäftigt sie immer früher. An einem der regelmässigen Treffen der Delegierten aller Schulen wurde kürzlich die Frage der Zusammenarbeit mit den Eltern erörtert. Dabei wurde klar, dass der Dialog zwischen Lehrpersonen und Eltern eine gute, moderne Form von Zusammenarbeit darstellt. Der Austausch im Schülerbuch kann unterstützend sein. Es braucht aber transparente Strukturen, Klarheit in der Aufgabenteilung, Offenheit, gegenseitigen Respekt und gegenseitiges Interesse.



Katharina Müllener
Elternforum Sempach

Immer zum Wohle unserer Kinder

Aufgrund des gesellschaftlichen Wandels müssen Eltern heute in der Schule ihre Anliegen einbringen, bei gemeinsamen Schulprojekten und in Arbeitsgruppen mitwirken können. Dies sollte jedoch immer zum Wohle unserer Kinder und nicht aufgrund von Einzelinteressen geschehen. Im Oktober 2004 haben wir in Sempach das -Elternforum ins Leben gerufen. Unser Forum setzt sich aus Eltern, der Schulpflege, Schulleitung, Lehrpersonen und der Jugendkommission zusammen. Zwei Drittel des Forums sind Elternvertreter. Basis für eine partnerschaftliche Zusammenarbeit ist der Aufbau einer konstruktiven Gesprächskultur zwischen der Schule und den Eltern. Das Vertrauen wächst durch gemeinsame Projekte, durch gemeinsames Wirken. Eltern erhalten durch die Elternmitwirkung ein neutrales

Sprachrohr im Schulsystem.

Bei pädagogisch-didaktischen Fragen, der Lehrerqualifikation, den Stundenplänen und Lehrmitteln, der Klassenzuteilung, Schulaufsicht oder Einzelinteressen gibt es Grenzen bei einer Elternmitwirkung. Ist das Elternforum im Schulsystem jedoch gut eingebettet und das gegenseitige Vertrauen vorhanden, so weichen sich die Grenzen längerfristig auf. Probleme entstehen, wenn der Auftrag sowie die Ziele des Elternforums bezüglich Mitwirkung zu wenig klar definiert und nicht kommuniziert sind. Werden Schulvertreter durch das Elternforum angegriffen, so ist das eine schlechte Voraussetzung für weitere gemeinsame Projekte.

In Sempach hat sich das Elternforum sehr gut positioniert. Wir können aktiv mitwirken: Im Durchschnitt wird jeder Monat ein Anlass durch das Forum organisiert und durchgeführt, wie zum Beispiel fit4chat, Organisation von Schulbesuchstagen, Begrüssung der Eltern der 1. Klässler zusammen mit dem jeweiligen Schulleiter, aber auch Vorträge und Broschüren zum Thema Kopfläuse oder zum Thema Schulwegsicherheit. Kürzlich wurde eine Umfrage zur Gewalt an der Schule durchgeführt, ein Abend zum Thema Brauchen Kinder Vorbilder und vieles mehr.